

Frankreichs Linke und "Die totalitäre Versuchung" [Jean-François Revel]

Autor(en): **Ziegler, Peter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **55 (1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frankreichs Linke und «Die totalitäre Versuchung»

Eine Zusammenfassung von Jean-François Revels Kritik an der sozialistisch-kommunistischen Union de la Gauche

Zwei Ereignisse beherrschen dieser Tage die Debatten innerhalb der französischen Linken: der mit demokratischen Glaubensbeteuerungen zu Ende gegangene 22. Kongress der französischen KP und die Veröffentlichung von Jean-François Revels Kritik an der Allianz zwischen Kommunisten und Sozialisten, an der *Union de la Gauche*. Während über das erste Ereignis mit einer für französische Verhältnisse beachtenswerten Nüchternheit debattiert wird, droht die Auseinandersetzung mit Revels *La Tentation Totalitaire* («Die totalitäre Versuchung»)¹ vollends in gehässig-bitterem Aufruhr unterzugehen (ein Aufruhr übrigens, der inzwischen auch auf die Westschweizer Linke übergegriffen hat).

Warum dieser Aufruhr? Verschiedene Gründe. Erstens ist der Autor selbst ein Mann der Linken, der während der letzten Parlamentswahlen für die Links-Union kandidiert und in seiner Eigenschaft als Redaktor des *L'Express* nie seinen Glauben an die Notwendigkeit einer sozialistischen Zukunft verleugnet hatte. Dazu kommt, dass Revels Buch just dann veröffentlicht wurde, als sich die französische Linke sicher wähnte, die im vergangenen Jahr aufgetretenen Risse innerhalb der *Union de la Gauche* erfolgreich repariert zu haben. Doch der Hauptgrund für den Aufruhr liegt natürlich darin, dass der Autor all das zerstört, woran Sozialisten und Kommunisten in Frankreich mühsam zu glauben begonnen hatten: an die Möglichkeit einer dauerhaften Allianz zur Erreichung der parlamentarischen Mehrheit und somit zur Verwirklichung der sozialistischen Ziele durch eine linke Koalitions- beziehungsweise Unionsregierung.

Revels Thesen

Die Thesen von Jean-François Revel können wie folgt zusammengefasst werden:

- die kommunistischen Parteien (mit Ausnahme der italienischen KP) sind und bleiben in ihrer Essenz stalinistische, reaktionäre, antipluralistische Parteien;
- nicht in den kommunistisch regierten Staaten, sondern in den westlichen Industrienationen wurden bisher echte wirtschaftliche Fortschritte erzielt, soziale Alternativen ausprobiert, politische Innovation und Kreativität gefördert;

¹ Jean-François Revel: *La Tentation Totalitaire* (Paris, Editions Robert Laffont, 1976; 370 Seiten). Andere Bücher desselben Autors: *Ni Marx, ni Jésus* (1970) und *Les idées de notre Temps* (1972).

- die französische Linke misst die Leistungen der kommunistischen und nichtkommunistischen Systeme mit zwei Ellen, das heisst: sie kritisiert die eigene Gesellschaft bis ins letzte (was angesichts der Unzulänglichkeiten und Widersprüche des Kapitalismus nicht schwerfällt), während sie offenbar nicht willens ist, die andere Seite einer ebenso kritischen Analyse zu unterziehen;
- unsere Probleme sind zunehmend Probleme von planetarischem Ausmass (beispielsweise die Rohstoffverknappung oder die ökologisch bedingte Wachstumsbegrenzung); doch planetarische Probleme müssen auch auf planetarischer Ebene gelöst werden – am besten und wohl friedlichsten im Rahmen eines planetarischen Sozialismus; aber – so argumentiert Revel – gerade die sozialistischen Staaten widersetzten sich dieser Idee, da sie noch immer einem reaktionären Nationalstaatsdenken verhaftet seien;
- letzte These und Schlussfolgerung: die Sozialisten tun deshalb gut daran, sich von ihren vermeintlichen Freunden loszusagen und wieder allein progressive Politik zu machen.

Revels Vorwurf: «stalinistische Fügsamkeit»

Revel lässt es indes nicht mit der Unterbreitung dieser Thesen bewenden. Er polemisiert anschliessend mit ätzend-brillanten Formulierungen gegen die, wie er sagt, «stalinistische Fügsamkeit» der Sozialisten. Darunter versteht er den Mangel an historischem Erinnerungsvermögen, analytischer Klarheit, intellektueller Redlichkeit und politischem Mut, wenn es darum geht, sich mit dem Kommunismus im allgemeinen und mit der Zusammenarbeit zwischen Sozialisten und Kommunisten im besonderen auseinanderzusetzen. Revels Beispiele: die französischen Sozialisten hätten die Volksfronterlebnisse im eigenen Land und in den osteuropäischen Staaten aus ihren Gedächtnissen verdrängt; sie sprächen zwar von spätkapitalistischen Konzentrationserscheinungen oder von Inflation, ignorierten jedoch dieselben Erscheinungsformen im Osten – also den Staatsmonopolkapitalismus oder die Menschenschlangen vor den Kaufläden (die Folge einer staatlich regulierten Preisregelung); sie entrüsteten sich über ITT und CIA, hätten bisher aber wenig zu den Umtrieben der so provozierend antidemokratischen KP in Portugal oder des KBG zu sagen gehabt.

Und darin liegt nach Revel letztlich die, wie er es nennt, «totalitäre Versuchung» für Frankreichs nichtkommunistische Linke: sich mit der KP zu arrangieren, den Kampf um eine wahrhaft sozialistische und deshalb wahrhaft demokratische und freiheitliche Zukunft aufzugeben, sich auf ein historisches Abenteuer einzulassen, dessen Ausgang tragisch sein könnte... In der letzten Befürchtung widerspiegelt sich natürlich das Denken des sozialdemokratischen Philosophen Sir Karl Popper. Denn wie Popper ist Revel nicht bereit, den demokratischen Versprechungen der Kommunisten zu glauben: er will konkrete historische Beweise als Entscheidungs- und

Handlungsgrundlagen. Doch die einzigen Beweise über den Ausgang eines Zusammengehens zwischen Kommunisten und Sozialisten stammen bisher aus den osteuropäischen Staaten. Von entscheidender Bedeutung ist nach Revel der nächste Beweis, der höchst wahrscheinlich von der italienischen KP geliefert wird: dann – so meint Revel – werde sich zeigen, wie authentisch der sogenannte Neo-Kommunismus sei.

Linker Spielverderber oder mehr?

La Tentation Totalitaire ist inzwischen zum französischen Politbestseller geworden (täglich werden rund 3000 Exemplare verkauft). Es ist ein provozierendes, gescheites und ungemein elegant formuliertes Buch. Meines Erachtens ist es allerdings zu abstrakt gehalten und oft zu wenig substantiell in der Begründung von Argumenten. Doch was für mich zählt: das Buch von Jean-François Revel zeugt von Mut, Redlichkeit und Engagement. Leider hat es bisher mehr Aufruhr als eine echte Auseinandersetzung ausgelöst. Die Auseinandersetzung ist – von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen – auf dem Niveau bitterer und teils primitiver Attacken gegen den linken Spielverderber Revel geblieben. So meinte beispielsweise der Chefredaktor der kommunistischen *L'Humanité*, René Andrieu, kürzlich in einer Fernsehdiskussion: «Revel versteht nichts von Politik.» Nun: so einfach kann man es sich mit Revel nicht machen, es sei denn, man habe der «totalitären Versuchung» bereits stattgegeben!

Es war Georges Marchais, der die gemässigte Strategie der französischen Linkunion seit 1972 zum Teil gegen den Willen des sowjetischen Politbüros durchgesetzt hatte; der Kreml war demgegenüber vorrangig für eine Unterstützung des gaullistischen und nachgaullistischen Regimes und äusserte ausgesprochenes Misstrauen gegen Mitterrand. Dies wurde noch dadurch verstärkt, dass der SPF-Vorsitzende in eindeutiger Weise gegen die sowjetische Invasion in der Tschechoslowakei und gegen die Judenverfolgungen in der Sowjetunion Stellung genommen hatte. Da sich auch die KPF zu den Prager Vorgängen kritisch äusserte, wurde das Misstrauen des Kreml gegenüber der ganzen französischen Volksfrontstrategie noch grösser.

In Direktverhandlungen zwischen Breschnew und Marchais war dann eine Kompromisslösung ausgehandelt worden. Dennoch verfolgte der Kreml nach Pompidous Tod die französische Entwicklung mit Sorge. Zu Beginn der Präsidentenwahlkampagne setzte Moskau im Mai 1974 noch auf den gaullistischen Kandidaten Chaban-Delmas. Nach dessen Niederlage im ersten Wahlgang entschloss sich der Pariser Sowjetbotschafter zu einem demonstrativen Besuch beim konservativ-liberalen Kandidaten Giscard d'Estaing, um damit schwankenden Wählern zu bedeuten, dass Moskau keinen Wahlsieg Mitterrands wünschte. *Georg Scheuer* in «Die Zukunft»